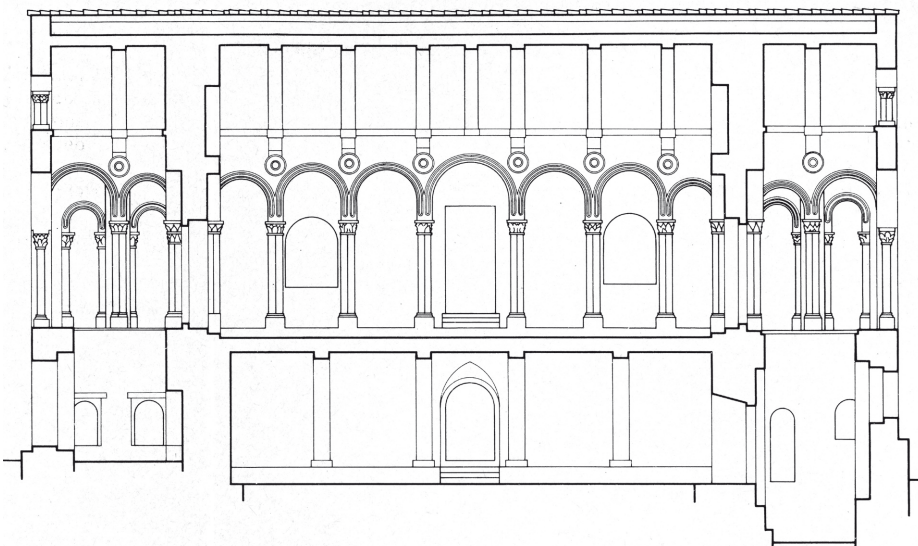
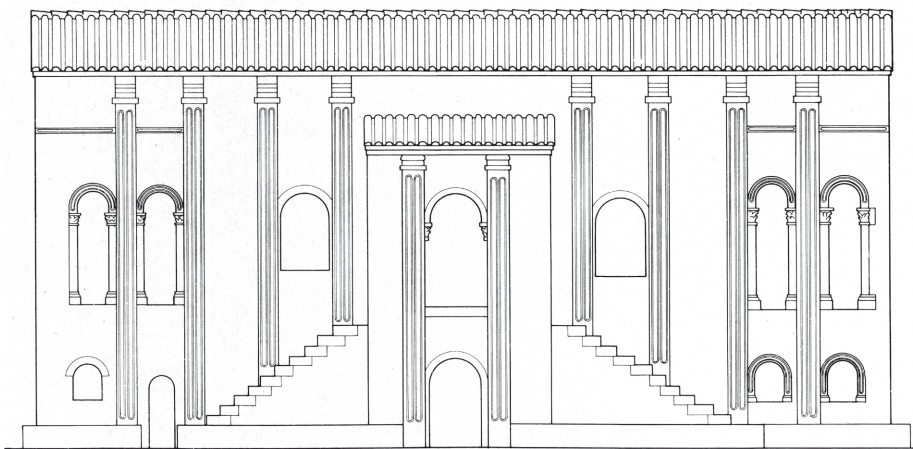
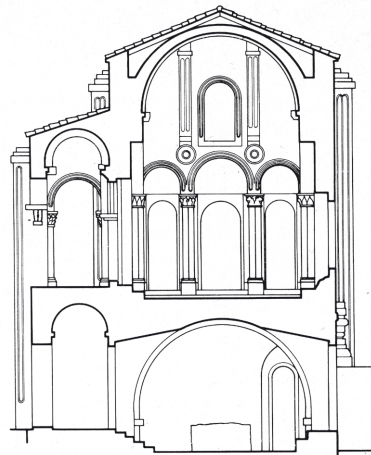
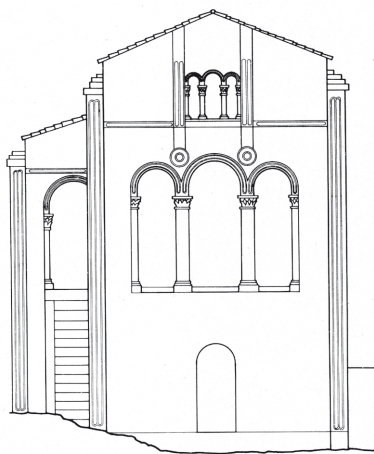


Monte de Naranco



45



Monte de Naranco

46

«Ich sehe zwar nicht so aus, aber ich bin hier Priester und Repräsentant der katholischen Kirche!». Der so mit uns spricht, pflanzt wie zur Bestätigung seinen Gehstock vor uns in den Boden und schaut uns von unten gerade ins Gesicht. Wir mustern ihn beide etwas verblüfft. Ein wohlbeleibter Gottesmann, ein gutmütig-spöttischer Blick, beschattet von einem gewaltigen Beret. Hinter ihm wieselte ein asketischer Schatten herum, ein blutleeres, schmales Gesicht, als wäre es direkt der heiligen Inquisition entsprungen. Dem Priester scheint unsere Verdutzttheit zu behagen, sein Lächeln zieht sich in die Breite, dann wedelt er mit seinem Stock in meine Richtung – «Sind Sie der Professor?» – und winkt dann ab – «Das Gesicht sagt alles!».

Maribel hat sich bei ihm um eine Audienz bemüht. Oder, zutreffender, ihm die Möglichkeit einer Besichtigung von Santa Maria de Naranco, für mich der Königsaula der asturischen Könige abgerungen. Das Bauwerk ist hermetisch abgesperrt – es wird unter Aufsicht der UNESCO, die es ins Weltkulturerbe aufgenommen hat, einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Die Königsaula ist für mich ein quasi mythischer Bau, einer der eindrucklichsten Steinbauten des Frühmittelalters in Europa. Im Vorfeld der Exkursion haben wir vom verwehrteten Zugang erfahren, eine Enttäuschung, bis Maribel mit viel Geschick den Priester der Kirche ausfindig machte. Er hat uns auf heute hieher bestellt.

Er wendet sich mit etwas verdriesslicher Miene dem Bau zu. Wir haben dort schon seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Geschäftigkeit beobachtet – ernst blickende Leute, die sich, für eine Baustelle ziemlich *overdressed*, in der westlichen Loggia besammeln. «Heute wird über die Position des Altars beschlossen», grummelt der Priester, «ich werde schauen, was sich machen lässt». Nach langen, von uns von der Strasse aus beobachteten Beratungen ist er zurück: «Eine Viertelstunde, mehr liegt nicht drin». Er stellt uns den Herrschaften vor, ein Kulturminister, die UNSECO-Delegierten, die örtlichen Bauherren usw. Man bringt uns ein höfliches Desinteresse entgegen, begrüsst uns und verabschiedet sich gleichzeitig. Die Bausitzung ist zu Ende. Zurück bleiben zwei Herren, die dem Bau schon angepasster anstehen – Jeans, im Kittel der eine, im offenen Hemd der andere. Der Architekt und der Archäologe, so stellen sie sich vor.

Nach einem kurzen Rundgang sind wir ohne Anlauf in ein leidenschaftliches Gespräch vertieft. Maribel übersetzt, dazwischen falle ich in meiner Ungeduld immer wieder ins Italienische, Englische. Im Untergrund des Baus befindet sich eine gefasste Quelle, zu der ein Treppenabgang hinführt. Die beiden fragen mich nach vergleichbaren Typologien. Eine Mikwe, ein heili-

ger Brunnen? Auf meine Rückfrage nach allfälligen Aufschlüssen zu einem Mithräum wird der Archäologe hellwach. Wie ich zu dieser Frage käme? Ich erzähle von meiner Beobachtung bei Santa Cristina de Lena. Er schüttelt den Kopf, lacht auf und gibt mir zu verstehen, dass ich mit dieser Frage in ein Wespennest stosse.

Jetzt ist der Bann vollends gebrochen. Elias, so stellt er sich nochmals vor, berichtet über die Bauanalyse, der er mit dem Architekten hier durchgeführt hat. Der fast lichtlose, tonnengewölbte Raum im Sockelgeschoss gab bisher den Fachleuten nur Rätsel auf. Wozu diente er, der Einkleidung des Königs oder dem tiefergelegenen Bad? Elias deutet ihn als ein im Frühmittelalter gebautes Mithräum – eine Erklärung, die in der nahe gelegenen Kirche San Miguel das Weihwasser kochen lässt..!

Bei mir ist er mit dieser Deutung gut aufgehoben. Wir ereifern uns in einer Masse, die den Architekten lächelnd abwinken und sich empfehlen lässt. Die vom Bauherrenkollegium zugestandene Viertelstunde zieht sich schon längst in kosmische Länge. Nach vier Stunden trennen wir uns als Freunde.

Santillana del Mar

Zwischen den Welten

52

Es war die letzte Nacht auf spanischem Boden,
in Santillana del Mar,
ein Ort Spaniens,
umringt von sanften Anhöhen
in einer Talsenke im Westen Kantabriens.

«Steinmenschen» streiften durch die glänzenden,
in Quadratur gepflasterten Gassen,
an Casonas, Türmen und Palästen,
an stolzen Herrenhäusern entlang.

Oben, *en la Plaza Mayor*,
zog sie die Sandalen aus:
«Nur die Füße dürfen über den Platz!»
und schlenderte
über die jahrhundertlang polierten Steine.

Die Nacht kam,
sitzend auf der Kirchentreppe,
das Kloster im Rücken,
lernten sie sich kennen,
unten, in der Mündung des Platzes
war die Quelle.

Sie war eben erst angekommen
und hörte jetzt die Töne!
Hellhörig schaute sie
in alle Himmelsrichtungen,
Blasshörner riefen von weither,
uralte Klänge,
tief und lang,
wandernde Spiralen
ins Dorf hinein

Welche Geister riefen?
Welche Botschaft brachten sie?

Sehnsüchtig,
wartend auf Erleuchtung,
in jener Nacht
lernte sie zu verzeihen.

Santillana del Mar

54

Am nächsten Tag,
zu Hause angekommen,
gab sie sich dem erholsamen Schlaf hin.

Sie träumte von Häusern,
bräunlich-rot und warm,
hoch mit Laubengängen oben und unten,
Dächer, Wände,
Fenster, Eingänge,
alles aus demselben Stein
und der Schlüssel lag in ihrer Hand.
Sie wachte auf,
von kosmischer Energie erfüllt.

Den Tag danach
verbrachte sie allein.
Sie war überall,
im Himmel, im Garten,
in den Höhlen, in den Bergen,
den Göttern dankend.

Santillana del Mar



56





Santillana del Mar

58



*Plaza del Ayuntamiento
José Luis García Fernández*